

Aus Wien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

○ Aus Wien. ○



Verehrte Redaktion!
Ihrem Auftrage zufolge schloß ich mich dem Schützenzuge nach Wien an. Wir waren nahezu 6000 Mann, ja man munkelt sogar, wir seien auch einige weniger gewesen.

Was thut das? Wir kamen gleichwohl nach Wien und wurden so außerordentlich gastfreundlich empfangen, wie wenn wir noch weniger gewesen wären.

Brillante Reden stiegen und Alles war ein Jubel. Se. Excellenz der Kaiser weinte vor Rührung die schönsten Kaiserthänen und gelobte die Arlbergbahn sofort nach Schluß der Rede zu bauen. Wie lange das noch dauern wird? Einstweilen ist ein Nothschiffchen abgegangen, damit unser Redner gelegentlich landen kann.

Aber das ist Alles Nebensache, Hauptsache ist der Schießplatz. Lebhaft zu bedauern ist nur, daß die Schweizer nicht offiziell schießen dürfen, denn Sie wissen ja selbst, wenn die Schweiz etwas offiziell thut, daß man dann der schlechtesten Munition ruhig in's Auge schauen kann und das stärkt bekanntlich in Streitigkeiten den Muth.

Zwar können wir immerhin von Glück reden; die Schießstände sind täglich so voll, daß wir bedeutende Munitionersparnisse machen können.

Heute war wieder großer Tag. Man stellte mir Se. kaiserliche Excellenz vor, und da ja bekanntlich der Bundesrath diese Titulatur erfunden hat, so redete ich ihn per Bundesrath an, was ihm sehr zu schmeicheln schien.

„Die Schweizer sind im Allgemeinen gewiß sehr glücklich?“

„O ja, Herr kaiserlicher Bundesrath, namentlich im Allgemeinen Diejenigen, welche anderwärts Niederlassungsgebühren bezahlen!“

„Sie haben ja auch so verschiedene Sprachen und Länder, wie in Oesterreich; kommen sie auch so gut aus, wie wir?“

„O versteht sich, mit dem Geld ausgezeichnet und im Uebrigen sind Alle einig — über Hrn. Respini!“

„Und wie halten sie es mit den Waffen?“

„Nu, bei'm trockenem Wetter nicht besonders, aber bei'm nassen werden sie g'schmüzzget!“

„G'schmüzzget, was ist das?“

„Ein technischer Ausdruck, Excellenz; wenn ich z. B. Einem die Wahrheit sage, so darf man voraussetzen, daß ich nicht g'schmüzzget sei!“

„Ah so!“ sagte der Kaiser und bot mir keine Zigarre an, was ich sehr höflich dankend ablehnte. „Und wie steht es mit dem Militär?“

„Stehendes Militär ist auch bei uns den Tag über Mode; dagegen weicht man einem Krieg sehr vorsichtig aus, weil unsere Kanonen schon jetzt hie und da von selbst losgehen. In Kriegszeiten könnte man sie dann natürlich erst recht nicht mehr halten.“

„Und das Recht resp. Gesetz für Ihre 25 verschiedenen Kantone?“

„Ist ausgezeichnet; es schimpft immer nur einer auf 24 und was alle mit einander wünschen, das führt man gar nicht ein, weil sonst Niemand mehr etwas zu verlieren hätte und das darf nicht sein, denn wovon sollten sonst unsere Advokaten leben?“

Der Kaiser war über diese Auskünfte sichtlich gerührt und indem er mir freundlich den Rücken kehrte, empfahl er sich sehr höflich, was ich ergebenst acceptirte. —

Dieses einstweilen für heute.

Ihr Excellenter

Trüdliter, Schütze.

○ Viktoria! ○

In Schwarzburg-Sondershausen,
Da ist die That gescheh'n,
Da sah man einen Fürsten
Freiwillig von dannen geh'n.

Es jubeln die Unterthanen:

„Nun haben wir endlich Ruh'!“
Dann aber jubelten sie schleunig
Dem — neuen Fürsten zu!

○ Turnfest zu Frankfurt a. M. ○

Und der Präsident und Oberbürgermeister, Nationalliberaler, immer im Dienst, Dr. Miquel, zu deutsch Michel, schickte seine Knechte auf die Kundtschaft, zu suchen sich distinguirte Festgenossen, damit sein Haus des Glanzes voll werde und Jedermann seinen fertilen Gefühlen keinen Zwang aufzuerlegen habe. Aber die Knechte verwandelten sich in Telegramme, welche zurückkehrten und also redeten:

Em.s. Wir haben eben ein Glas Ensler genommen,
Darum können Wir nicht kommen.

Wilhelm I.

Friedrichsrub. Ich habe wieder Nerven bekommen,
Darum kann Ich nicht kommen.

Bismarck I.

Berlin. Ich bin nach der Flotte geschwommen,
Darum kann ich nicht kommen.

Friedrich Wilhelm, der Spätere.

Straßburg. Der Herzog hat seinen Abschied genommen,
Darum kann ich nicht kommen.

Manteuffel I.

Kreisau. Wenn ich Euch unter die Fuchtel genommen,
Dann könnt Ihr zu mir kommen.

Moltke I.

Berlin. (Kollektionnote des Staatsministeriums).
Wir haben jetzt den Krebsgang genommen,
Darum können wir nicht kommen.

Die Benutzten von der neuen Aera.

Inderkirchen. Ich habe keine Einladung bekommen,
Darum kann ich nicht kommen.

Die Freiheit.

Zürich. Ich habe die Wahrheit zu sagen unternommen,
Darum darf ich nicht kommen.

Rebelspalter.

* * *

Nun hat man die Gäste von der Landstraß genommen,
Und wenn's vorbei ist, dann wird auch — nichts Besseres kommen.

○ An Frankreich! ○

Du hast nach grossen Krisen
Geschmückt mit Stolz Dein Haus,
Und arme Teufel dann ausgewiesen,
Sag', als was weis't Du selbst Dich aus?

Das englische Parlament hat seine Zustimmung zur Errichtung eines Denkmals in der Westminsterabtei für den von den Julius getödteten Prinzen Napoleon verweigert. Die Achtung vor der Republik ist demnach in England im Steigen und damit der Republik das beste Denkmal gesetzt.

Die Griechen haben zum Oberbefehlshaber ihrer Armee den General Bourbaki engagirt, woraus man wohl zu schließen berechtigt ist, daß sie auf einen Rückzug sich vorbereiten wollen. Die Schweizer begrüßen diese Ernennung indessen mit Freuden und sagen mit Bourbaki: „Weit davon ist gut vor'm Schuß!“

Die siebzehn in Oesterreich versammelten Landtage werden in dieser Woche sämmtlich geschlossen. Der Erfolg der Verhandlungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß es im ganzen Lande nicht Tag geworden ist.

Die deutsche Sprache soll in Ungarn als ordentlicher Unterrichtsgegenstand entfernt werden und zwar aus pädagogischen Rücksichten. Die ungarischen Herren wollen damit der Möglichkeit vorbeugen, daß ihre Unterthanen einmal mit ihnen — deutsch sprechen.